

Predigt zu Jesaja 58, 1-9a

Jens Martin Sautter (14.2.2021)

Die Sache mit der Wurst

Am Samstag beim Einkaufen habe ich etwas vermisst: Die Fleischwurst, die am Ausgang zu Fasnacht immer in großen Mengen verkauft wird. Ohne die Fleischwurst keine Mainzer Fasnacht. Ein öffentliches Wurstessen – allerdings mitten in der Fastenzeit - war 1522 der Auslöser für die Reformation in Zürich. Am 9. März, mitten in der Fastenzeit kamen Leute im Haus eines Druckers mit dem Namen Froschauer zusammen, um demonstrativ Wurst zu essen. Damit wurde das Fastengebot gebrochen. Und wer war dabei? Natürlich Zwingli. Er soll zwar nicht mitgegessen haben, aber er war dabei. Um die evangelische Freiheit zu demonstrieren. Er war davon überzeugt: Das Fasten war kein biblisches Gebot, also konnte die Kirche es ihnen nicht vorschreiben. Es war bloß ein religiöses Ritual, mit dem man sich Gottes Gunst erarbeiten wollte. Aber als Protestant wusste man das besser: Das konnte man gar nicht. Gottes Gnade war umsonst. Dieses öffentliche Wurstessen sorgte für großes Aufsehen. Gegner und Befürworter des Fastens sollen sich gegenseitig beschimpft und verprügelt haben. Das Wurstessen hatte für die Reformation in der Schweiz eine ähnliche Bedeutung wie der Anschlag der 95 Thesen an der Wittenberger Schlosskirche in Deutschland. Was wir daraus lernen: Die Protestanten finden Fasten eher suspekt. Sie finden äußere Rituale und Regeln überflüssig. Es klingt fast so, als wäre der Prophet Jesaja evangelisch, oder? Denn er wettet ja gegen das Fasten. Schauen wir einmal genauer hin:

Die Leute beschweren sich

Damit fängt alles an. Die Israeliten um 500 v. Chr. hatten eine schlimme Zeit hinter sich. Gerade erst sind sie aus dem Exil zurückgekehrt, in eine Heimat, die in Trümmern liegt. Die Zerstörung Jerusalems war ein Trauma, unter dem sie immer noch litten. Mit großen Hoffnungen waren sie wieder heimgekehrt aus dem Exil. Der persische König, der sie ziehen ließ, wurde als Werkzeug Gottes gefeiert. Aber zurück daheim merkten sie, wie schwer der Wiederaufbau war. Und es dauerte nicht lang, bis sie müde wurden. Selbst der Aufbau des Tempels geriet ins Stocken. Immerhin gab es die Religion, die Traditionen. Regelmäßig begingen die Leute Bußtage, an denen sie an die Katastrophe dachten und an die Schuld des Volkes, die die Ursache für all das gewesen war. Sie fasteten, sie gingen in Sack und Asche, um ihre Schuld vor Gott zu bekennen. Sie machten eigentlich alles richtig. Aber die erhoffte Wende trat nicht ein.

Und so staute sich Ärger an, der Frust wurde groß und die Leute beschwerten sich: „Was soll das, Gott? Warum hilfst du nicht, warum bist du immer noch fern, warum geht es immer noch nicht bergauf?“

Haben Sie sich schon einmal bei Gott beschwert? Wenn sie alles richtig machen, wenn Sie in den Gottesdienst gehen und überhaupt alles machen, was Gott doch von ihnen will, und dennoch läuft es nicht rund, gibt es vieles, was nicht klappt und bleiben Hoffnungen unerfüllt.

- Warum bin ich im Beruf nicht erfolgreicher als der, der sonntags lieber ausschläft als in die Kirche zu gehen? Müsste sich mein treuer Gottesdienstbesuch nicht irgendwie auszahlen?
- Warum bekomme ich Corona, wo ich doch meine Kirchensteuer zahle und mein stets übel gelaunter Nachbar nicht?

In der Bibel gibt es so manche Beschwerde-Gebete, gerade in den Psalmen. Falls sie sich also schon einmal bei Gott beschwert haben: Sie sind zumindest nicht allein.

Gottes Antwort

Was für eine Antwort bekommen die Leute damals? Es klingt, als sei Gott genervt. Gott fordert den Propheten auf: „Blas den Leuten den Marsch! Mache Lärm wie eine Posaune! Sage den Leuten, dass sie in die Irre gehen.“ Zuerst aber gesteht der Prophet den Leuten zu, dass sie es ernst meinen. Sie suchen Gott wirklich – ganz wie ein Volk, das mit seinem Gott unterwegs ist. Sie wollen Gott nahe sein, ja das stimmt. Dass sie ihre Gottesdienste feiern, ist doch gut. Ihre Gebete sind nicht verkehrt. Der Prophet nimmt aber auch etwas anderes wahr: Die Leute meinen, dass sie nun auch einen Anspruch an Gott haben. Sie erwarten etwas, sie fordern, dass Gott sich nun bitte auch zeigt, dass Gott ihr Schicksal wendet, wenn sie schon mit Ausdauer beten. Das zweite, was der Prophet den Leuten ins Stammbuch schreibt: „Ihr lauft bei eurem Fasten herum wie Schilf. Ihr lasst den Kopf hängen. Wenn ihr betet, wiegt ihr hin und her wie das Schilf im Wind. Ihr geht in Sack und Asche und verliert Euch in Eurem Selbstmitleid. Was soll Gott mit Eurem Selbstmitleid anfangen? Glaubt Ihr Gott gefällt es, wenn ihr Euch selbst nicht leiden könnt? Aber dann kommt das dritte und wichtigste: „Euer Gebet, euer Fasten, euer Gottesdienst – all das wird kaputt gemacht durch euer Leben im Alltag. Ihr betet zwar, aber ihr beutet die Arbeiter aus. Ja, ihr fastet, aber ihr streitet miteinander, ihr geht euch an den Kragen, ihr übt Gewalt aus gegenüber den Schwachen. Glaubt ihr

wirklich, dass man euer Gebet im Himmel hören will, wenn ihr mit den Armen und Bedürftigen so rücksichtslos umgeht?

Ja, ihr bleibt den Traditionen treu. Euer Gottesdienst ist wirklich schön, und wie ihr den Psalm singt – das können die Engel im Himmel auch nicht schöner. Aber mitten unter euch sind Menschen in Not, und ihr ignoriert sie oder macht es nur noch schlimmer. Ihr habt kein Herz für die Schwachen und deshalb lässt Gott sein Herz von Euch nicht finden.

Und dann legt er los: Hör auf, die Menschen zu unterdrücken, sie auszubeuten durch ungerechte Arbeitsverhältnisse, durch Arbeitsverträge, die die Menschen in Abhängigkeit und Unfreiheit halten. Teile, was du hast mit den Armen – in der Nachbarschaft, aber auch weltweit. Öffne dein Haus für die, die ohne Obdach sind – im Moment schwierig. Aber was ist mit den vielen Menschen, die auf der Flucht sind, die kein Dach über dem Kopf haben, die in den Flüchtlingslagern in dünnen Zelten versuchen, den Winter zu überleben? Wo dürfen sie hin?

Entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut. Tue nicht so, als hätte das alles nichts mit dir zu tun. Sie sind deine Brüder und Schwestern, sie sind wie du.

Warum der Prophet all das Fasten nennt? Weil es auch hier um Selbstbeschränkung geht. Weil es darum geht, von sich selbst abzusehen, sich nicht um die eigenen Bedürfnisse zu drehen. Den anderen zu sehen. Darauf kommt es an. Wie nahe wir Gott sind, sagt der Prophet, hängt daran, wie nah wir den Schwachen sind.

Legen wir zu viel Wert auf Gottesdienste?

In den letzten Monaten hat man immer wieder Stimmen gehört, die kritisieren, dass die Kirche sich viel zu viel Gedanken um die Gottesdienste macht. Immer würde es der Kirche nur darum gehen, ob man wieder Gottesdienste feiern dürfe, und wenn ja wie und mit welchen Instrumenten. Dabei sei es doch viel wichtiger, auf andere Weise Kirche zu sein. Den Menschen nahe zu sein, beizustehen, den Schwachen eine Hilfe zu sein. Ist da was Wahres dran, und hat man dabei Jesaja auf seiner Seite?

Wer mich kennt, weiß, die Antwort lautet: Ja und Nein. Nein: Wir brauchen Gottesdienste, mehr noch als sonst. Und zwar in unterschiedlichen Formen. Und das können eben nur die Kirchen, das können wir nicht delegieren, das ist unsere Aufgabe. Es gibt viele Menschen, die uns schreiben, wie wichtig ihnen der Gottesdienst ist.

Ja: Es ist schon eine berechtigte Frage, wofür wir wieviel Aufwand treiben, wieviel Geld wir wofür in die Hand nehmen. Was könnten wir sonst mit unserem Geld machen? Mit unserer Zeit? Nur weil der Gottesdienst nicht in der Kirche stattfindet, weil es keine Veranstaltungen in der Gemeinde gibt, bedeutet das ja nicht, dass mein Christsein pausiert.

Wer sind die Menschen, die im Moment in Not sind, die am meisten unter der Situation leiden? Werden wir dem Auftrag gerecht, gerade ihnen nahe zu sein? Eine Frage an uns als Gemeinde, aber auch an jeden einzelnen von uns. In England sind manche großen Kirchen zu Impfzentren umgestaltet worden, und auch in Stuttgart ist das passiert.

Zum Schluss: Gott ist da

Wenn ihr das tut, sagt der Prophet, wenn ihr den Schwachen beisteht und Menschen frei setzt, dann werdet ihr Gottes Nähe erfahren. Denn im Ärmsten, im Schwächsten ist Gott selbst gegenwärtig. Dann wird dein Licht hervorbrechen und deine Heilung wird schnell voranschreiten. Dann wirst du erleben, wie Gott dein Gebet hört.

Der Prophet spricht in vielen Bildern. Er sagt nicht, dass es dem Volk dann wieder wirtschaftlich besser geht oder dass der materielle Erfolg sich für den einzelnen einstellt. Er spricht von Licht, von der Herrlichkeit Gottes und vor allem spricht er von der Gegenwart Gottes. „Dann wirst Du rufen, und der Herr wird sagen: „Hier bin ich.““ Keinen Tag wird es mehr geben, an dem wir sagen müssen: „Gott sieht mich nicht“. Dann wirst du mitten im tiefsten Corona-Winter erleben, dass Gott selbst da ist.

In dem Text geht es manchmal um den einzelnen, manchmal aber auch um das ganze Beides kann man nicht trennen. Auch das Wohl unseres Landes, auch der Segen auf einem Volk wird davon abhängen, wie wir mit den Menschen umgehen, die unter die Räder gekommen sind, am Rand der Gesellschaft stehen, in der größten Not sind. Gerade in dieser Zeit. Haben wir diese Menschen im Blick mit unserem Verhalten? Wer bekommt die Impfdosen – in Deutschland, aber auch weltweit? Wohin gehen unsere Energie und unsere Zeit und unser Geld? Wie gehen wir um mit den Tausenden Flüchtlingen in Europa, die in erbärmlichen Zelten versuchen, über den Winter zu kommen? Die Antwort auf diese Fragen wird nicht nur über unser eigenes Leben und unseren Glauben entscheiden, sondern auch über die Zukunft der Welt, in der wir leben. AMEN